
Vierte Abtheilung.

Von der Erziehung, Wartung und Fütterung des Rindviehes.

Um gute und brauchbare Ochsen und milchgebende Kühe zu erzielen, und sie so aufzuziehen, daß sie in dem Alter der Nutzbarkeit das sind, was sie eigentlich seyn sollen, ist so manches zu beobachten, und ich will daher dasjenige hier mittheilen, was mir vorzüglich wichtig zu seyn scheint.

Bei der Zucht des guten Rindviehes kommt es besonders auf den Bullen an, dessen nothwendige Eigenschaften zuerst anzugeben ich also für nöthig halte.

Die Farbe des Haares ist gleichgültig. Dagegen muß er einen kurzen und dicken Kopf, schöne fehlerfreie und glänzende Augen, eine breite Stirn, lange und gut stehende Hörner, lange und gut behangene Ohren, einen starken fleischigen Hals, eine breite Brust, starke Schultern, starke, aber nicht zu lange Beine, einen langen Leib und geraden Rücken, starke fleischige Lenden, starke Hinterbeine, einen gut behangenen Schwanz, einen freien und muntern Gang haben; dabei aber auch so groß als möglich, und 3 Jahre alt seyn, ehe er zum Springen gebraucht wird.

Die Wahl der Kälber, welche aufgezogen werden sollen, muß nach folgender Vorschrift geschehen. Von den Kühen, welche auch bei gutem Futs

ter oder guter Weide mager blieben, aber viele und fette Milch geben, sind die Kuh, Kälber, von den Kühen aber, die sich gut bei Fleische halten, und ebenfalls viele und fette Milch geben, die Bulls Kälber aufzuziehen. Man darf keine Zeit scheuen, in welcher ein Kalb geboren wird, um es aufzuziehen; denn wer sich an die Zeit bindet, muß oft Kälber von untauglichen Kühen aufziehen. Auch darf die Kuh, vor ihrem dritten Jahre, nicht von dem Bullen besprungen werden, weil dieses ihrem Wachsthum sehr hinderlich ist.

Gute und völlig hinreichende Nahrung für die Kälber ist das einzige Mittel, gutes Rindvieh zu erziehen: wer sie daher in der Jugend verkümmern läßt, darf sich keine Hoffnung machen, gute Kühe oder Ochsen zu erhalten.

Es ist besser, die Kälber, welche man aufziehen will, gleich nach der Geburt von der Kuh zu entfernen, als solche eine Zeitlang daran saugen zu lassen; denn wenn sie, nach 14 Tagen oder 3 Wochen, abgesetzt werden, so macht es nicht allein mehr Mühe, ihnen das Saufen zu lehren, sondern die Sehnsucht und das Geschrei nach der Kuh macht sie auch wieder mager und abgezehrt, und es gehört eine lange Zeit dazu, ehe man sie wieder in den vorigen Stand bringt.

Man darf die erste Milch, welche der Kuh abgemolken wird, nicht weggießen, sondern muß sie dem Kalbe zum Saufen reichen, weil dies zu seiner fernern Gesundheit vieles beiträgt, und daher als eine von der Natur bestimmte Medizin angesehen werden kann.

Das Kalb muß, 4 Wochen, mit der Milch, so

warm, wie sie von der Kuh kommt, getränkt werden; alsdann kann man es, nach und nach, an die abgefahnte dicke oder saure Milch gewöhnen, jedoch muß diese im Anfange noch etwas erwärmt, das Kalb aber, nach und nach, an das kalte Saufen gewöhnt werden. Um die saure Milch nahrhafter zu machen, kann man zu jeder Mahlzeit etwas Rockenmehl mischen; noch besser ist es aber, wenn man von Rockenmehl einen Brei kocht, und jedes mahl etwas davon unter das Saufen mischt: nur darf man, auf einmal, nicht zuviel davon kochen, weil der Brei im Sommer, bei warmen Tagen, leicht sauer wird. Nach und nach kann das Kalb bei dieser Nahrung an gutes felnes Heu gewöhnt werden. Frist es von diesem eine hinreichende Menge, so läßt man die saure Milch weg, und gibt ihm bloß saure Molken, in die man Leinkuchen, Haferschrot, Rockenmehl oder Kleie mischen kann.

Auf diese Art muß das Kalb, vier Monate, im Stalle ernährt, und hernach erst auf eine gute Weide gebracht werden. Bevor letzteres geschieht, thut man wohl, dasselbe, eine Zeitlang vorher, neben dem Heu, mit Grase zu füttern; denn alsdann hat sich die Natur schon an das GrASFutter gewöhnt, und die Weide wird ihm besser bekommen, als wenn dies nicht geschehen wäre. Hat man hingegen Futter genug, das Kalb, das erste Jahr hindurch, auf dem Stalle zu behalten, so ist es desto besser, weil das Hinaustreiben der Kälber gewöhnlich zu der Zeit geschehen muß, wo die Fliegen am häufigsten sind, welche die armen Thiere stechen und peinigen, wodurch sie mager und abgezehrt werden. Ist das Kalb

im Herbste geboren, und hat es im Frühjahr, zu der Zeit, wo man das Vieh auf die Weide treibt, das gehörige Alter: so kann es mit auf die Weide getrieben werden. Bei dem Aufziehen muß das Kalb reinlich gehalten werden, d. h. beständig auf trockener Streu liegen. Was für Futter und wie viel es in der Folge haben muß, kann ich hier nicht bestimmen, weil verschiedene Gegenden auch verschiedenes Futter nothwendig machen; nie aber muß man dasselbe in seinen ersten Jahren, wo es wachsen und zunehmen soll, mit Stroh, sondern mit gutem Heu füttern, weil das Stroh sehr wenig Nahrung oder Kraft giebt. Ist man aber doch genöthigt, Stroh zu füttern, so muß man desto mehr Körner geben, welche die dem Stroh fehlenden Nahrungstheile ersetzen; auch sind folgende Gewächse ein gutes Stallfutter für die Kälber, als: Kunkelrüben, weiße Rüben, alle Arten von weißem und braunem Kohl, vorzüglich aber Erdtöffeln. Bei letztern finde ich aber zu erinnern, daß diese roh gestampft Kälbern und Rüben wenig Nahrung geben, wogegen sie, wenn sie gekocht und zerdrückt gegeben werden, ein vorzüglich nahrhaftes Futter sind. In einigen Gegenden giebt man den Kälbern ein sogenanntes Brühfutter; das bei hat man sich aber wohl in Acht zu nehmen, daß dieses nicht zu warm gefüttert wird, indem die Kälber leicht verbrüht werden können, wornach sie mager werden, dicke Leiber erhalten, ihnen die Haare ausfallen und sie zuweilen über den ganzen Leib mit einem Schorf überzogen werden.

An einigen Orten wird das Rindvieh, wegen Mangel an Heu, auch zuweilen mit Stroh gefüttert.

Bei dieser Fütterung ist es für den Landmann am rathsamsten, wenn er dann das Heu mit dem Stroh zugleich zu Häckerling schneiden läßt, weil das Vieh dieses lieber frißt, und fast gar nichts davon verspreuet wird. Mit Frank oder Spühlicht genezt und durchgemischt, gedelhet dieser Häckerling desto besser. Kann der Landmann folgende Gewächse bauen, und solche gestampft darunter mischen, so kann er seine Ochsen damit bei gutem Fleische erhalten, und bei den Kühen mehrere Milch erzeugen, nämlich: Weißkohl, Braunkohl, Erdtosseln, Kunkelrüben und weiße Rüben. Um diese Gewächse, mit Ausnahme des Braunkohls, gegen das Erfrieren zu sichern, können sie in die Erde gegraben werden. Die sogenannte Stech, oder Kohlrübe ist zwar ebenfalls ein gutes Futter für das Rindvieh; ihr Anbau erfordert aber zu viel Arbeit, indem sie verpflanzt werden muß.

Wenn das Rindvieh im Stalle steht, so hat man vorzüglich dahin zu sehen, daß es beständig reine und trockene Streu habe, und der Mist, so oft als möglich, aus dem Stalle gebracht, auch öfters frische Luft hineingelassen werde. Von großem Nutzen ist es, wenn das Vieh, wöchentlich zweimal, abgestriegelt, und der Staub mit Stroh heruntergerieben wird. Wenn das Wetter es erlaubt, so muß das selbe, so oft als möglich, in die freie Luft gelassen werden, weil dieses seiner Gesundheit sehr zuträglich ist. In den Gegenden, wo keine Sommerweide für das Vieh ist, und es nur in die Stoppelfelder getrieben werden kann, da muß der Stall im Sommer dunkel, kühl und lustig erhalten, und das Vieh gegen die Fliegen möglichst geschützt werden; dieses ges

schlecht, wenn man vor die Oeffnungen im Stalle einen mit Gaze überzogenen Rahmen stellt, und die Thür des Nachts offen läßt. Diese Gazefenster müssen in den Oeffnungen auf der innern Seite, nämlich im Stalle, angebracht werden, damit die Lufen oder Klappen, welche sich vor den Oeffnungen befinden, so lange die Sonne hinein scheint, zugemacht werden können. Wer die Kosten für die Gaze scheuet, der kann lose Leinwand über die Rahmen ziehen. Das grüne Futter, es bestehe nun aus Klee, Hafer mit Gerste vermischt, oder aus Gras, womit das Vieh im Stalle gefüttert wird, muß wenigstens des Tags zweimal geholt, und auf der Scheune oder an einer andern dunkeln Stelle von einander gelegt werden; denn, wenn es zu sehr auf einem Haufen liegt, so brennt es sich, und kann schädliche Folgen verursachen.

Nichts ist schädlicher für das Vieh, als wenn man das Heu auf Schleten, oder Riecke über den Stall des Viehes legt; denn es zieht sich theils der Dunst aus dem Mist, theils die Ausdünstung von dem Vieh hinein, und so kann es verderbliche und unheilbare Krankheiten hervorbringen.

Zu Zeiten ist bei der Heuerndte das Wetter so regnig, daß es nicht möglich zu machen ist, das Heu trocken zu gewinnen. Dieses feucht eingefahrne Heu kann aber selbst auf dem Boden theils dadurch verbessert werden, daß es einige Mal umgepackt wird, welches zwar sehr mühsam ist, aber den Verlust reichlich ersetzt, welchen man nothwendig erleiden müßte, wenn es sich brennte und dumpfig würde; theils dadurch, daß man Salz in Wasser auflöst, und dasselbe damit besprenkt; auch muß dem Vieh sehr

oft eine Handvoll Salz auf das Futter gemischt werden.

In den Gegenden, wo die Weide des Rindviehes tief liegt, zu Zeiten naß, oder wohl gar mit Wasser überschwemmt wird, ist es gut, wenn dem Vieh des Nachts auf dem Stall ein trockenes Futter gereicht werden kann; hat man dieses nicht, so muß man jedem Stück, wöchentlich zweimal, von folgendem Trank eingeben:

Rothhe Enzianwurzel,

Wachholderbeeren, von jedem ein halb Pfund.

Zu Pulver gestoßen, und zusammen gemischt.

Von diesem Pulver wird einem großen Stück Vieh zwei Loth, in ein Quart Wasser gemischt, eingegeben; ein zweijähriges Rind muß hingegen ein und ein halb Loth, und ein einjähriges ein Loth erhalten.

Die Kühe verwerfen ihre Kälber, wie die Pferde ihre Fohlen, jedoch nicht so häufig; auch sind die Ursachen die nämlichen, wie bei diesen. Hauptsächlich geschieht dieses, wenn die Kühe im späten Herbst, oder im Frühjahr zu früh auf die Weide getrieben werden; wenn der Reif noch nicht abgethauet ist; wenn eine tragende Kuh von einer andern auf den Leib gestoßen wird; wenn das Kalb eine unrechte Lage hat, und wenn die Kühe auf überschwemmtten Weiden bis an den Leib im Wasser stehen müssen, wodurch sie sich eine Erkältung zuziehen, welche das Verwerfen veranlaßt.

In vielen Orten ist der Gebrauch, daß die Kühe im Winter zum Saufen an den Wassertrog getrieben werden. Wenn sie nun aus einem warmen, dunstigen Stalle kommen, und das eiskalte Wasser saufen

müssen, so sind sie einer doppelten Erkältung ausgesetzt, indem sie nicht allein von der Kälte der äußern Luft, sondern auch von der Kälte des Wassers im Leibe leiden, so daß sie am ganzen Körper ein Zittern bekommen. Man muß daher das Wasser nicht eher in den Trog schöpfen, bis die Kühe saufen sollen, und wenn sie gesoffen haben, so müssen sie eine Zeitlang herumgetrieben werden, damit sie sich durch die Bewegung wieder erwärmen.

Schwere Geburten entstehen von der unregelmäßigen Lage der Frucht, eben so, wie bei den Pferden, und die Hülfe bei einer solchen Geburt muß wie bei diesen angewendet werden. Eine Anleitung hierzu findet sich in der ersten Abtheilung, und es ist daher nicht nöthig, hier noch etwas darüber zu sagen. Allein bei den Kühen findet sich doch oft der Fall ein, daß die Tracht, bei dem Kalben, aus der Mutterscheide hervortritt. Diese muß behutsam wieder hineingebracht werden; sollte sich aber Unreinigkeit daran befinden, so muß man diese vorher mit warmem Wasser rein waschen. Die Tracht wird öfters durch die Nachwehen wieder herausgedrückt, und deshalb muß man die Mutterscheide so lang zuhalten, bis die Wehen sich gelegt haben, und die Tracht zurückbleibt. Wenn die Wehen sehr heftig sind, so kocht man zwei gute Hände voll Kamillen in einem Quart Wasser, klärt dieses hernach ab, und giebt es der Kuh lauwarm ein, wornach sich die Wehen vermindern.

Besonders schädlich für das Vieh ist Mangel an Wasser, oder stehendes Wasser zu Tränken auf den Weiden; denn es können sehr verheerende Krankheiten, vorzüglich der Milzbrand und die sogenann-

te Lungenseuche, wie die Erfahrung lehrt, daraus entstehen. Zu Zeiten ist auch die Tränke von dem Orte, wo das Rindvieh geweidet wird, weit entfernt, und es ist daher bei der Trägheit und Faulheit desselben, vorzüglich in warmen Sommertagen, wo es lieber Durst leidet, als nach der Tränke geht, um denselben zu stillen, nothwendig, daß der Hirte angehalten wird, das Vieh, täglich zweimal, nach der Tränke zu treiben, welches oft auch aus Faulheit unterlassen wird. Auf den Weiden, wo ausgegrabene Tränken sind, müssen Brunnen angelegt werden. Dies Tränken an den Brunnen ist freilich beschwerlich, aber desto vortheilhafter, weil man der Gefahr nicht ausgesetzt ist, daß das Vieh von einer oder der andern Seuche befallen werden kann.

Fünfte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der äußerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Erstes Kapitel.

Von den Schwämmen der Kälber im Maule.

Diese Schwämme sind kleine weiße Geschwüre, welche sich auf der Zunge und an den Gaumen zeigen, und entstehen bei den Kälbern gewöhnlich, wenn sie noch saugen. Bemerkt man also, daß ein Kalb